

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 22

Charlottenburg, Freitag, den 31. Mai 1912

Jahrg. 39

Sperren

Bollsperrren: Ahlen (Herding & Mentrup.) Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Krummenabb. Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Meuselwitz (Hentschel & Müller). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Wiesau (Wolfram).

Halbsperrren in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlterbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszyński). Buchau (Plass & Rößner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Der vertagte Reichstag.

Der „neue“ Reichstag hat seine erste Session beendet. Die Volksvertreter kehrten nach Hause zurück mit dem Bewußtsein, daß sie in den drei Monaten der parlamentarischen Arbeit sich gehörig angestrengt haben. Und wirklich, nichts wäre so ungerecht als der Vorwurf, diese Mühle habe wenig Mehl geliefert. Die Mühle des Reichstags hat in der vergangenen Session zwar wenig gellappert, aber doch sehr viel Mehl geliefert. Es fragt sich nur: Für wen?

Die Arbeiterklasse sandte ihre Vertreter in den Reichstag, damit sie dort um die Hebung ihrer Lage kämpfen, damit sie der Reaktion Widerstand leisten sollten. Und die sozialdemokratische Fraktion arbeitete wie bisher mit vollem Eifer im Plenum und den Kommissionen, und kein Volksvertreter war ihr zu klein, keines ihres Schweiges unwert. Trotzdem kehren unsere Hundertzehn mit leeren Händen heim. Kein neues sozialpolitisches Gesetz wurde angenommen, das dem Volke das Joch der Ausbeutung leichter machen würde, kein Gesetz wurde angenommen, das seine Kampfmittel um ein neues bereichert haben würde. Als Abg. Wurm in seiner großzügigen Rede zum Reichsamt des Innern schilderte, wie der Unterschied in der Lage der bestehenden Klassen und der Arbeitermasse immer größer wird, als er die gänzliche Unzulänglichkeit der Sozialreform schilderte, das gänzliche Versagen des Staates angesichts der erstarkenden Macht des Kapitals — und als man in den Saal blickte, wo die bürgerlichen Abgeordneten in Gruppen sich unterhielten und den Arbeitervertreter für das Stenogramm sprechen ließen; da konnte man es mit Händen greifen, wie ohne jede Einwirkung auf die herrschenden Klassen der Schrei des Volkes nach mehr Brot, mehr Freiheit in der Luft zerfiel, der in den 4¼ Millionen sozialdemokratischen Wahlstimmen ausgedrückt, die Welt zu erschüttern schien.

Aber des einen Eule ist des andern Nachtigall. Und derselbe Reichstag, der undurchdringlich taube Ohren für das

Rufen des Volkes hatte, legte die größte Aufmerksamkeit an den Tag, wenn es sich um die auch nur angedeuteten Wünsche des Militarismus, Marinismus, Kolonialkapitalismus handelte. Der gänzlichen Unfruchtbarkeit der parlamentarischen Arbeit auf dem Gebiete der Sozialreform und der Volksrechte sind die Werke gegenüber zu stellen, die vom neuen Reichstag auf dem Gebiete der Weltpolitik geleistet worden sind. Zwar gibt es auf der ganzen Welt kein Parlament, in dem Kenntnis und Selbstorientiertheit der Abgeordneten auf diesem Gebiet so niedrig wären, wie im deutschen Reichstag. Aber diese fehlende Kenntnis, die durch die Kürze der auf diesem Gebiet durch das deutsche Bürgertum gemachten Erfahrungen erklärlich ist, darf nicht die Tatsache verschleiern, daß sich in der deutschen Bourgeoisie ein Wille zur Machtentfaltung nach außen entwickelt hat, der der ganzen Politik Deutschlands den Stempel ausdrückt und den Reichstag in einen Handlanger des Imperialismus verwandelt.

Bedenke man nur, was der Reichstag in dem kurzen Vierteljahr nach den Wahlen auf diesem Gebiete geleistet hat. Neben der bedingungslosen Bewilligung des gewöhnlichen Militär-, Marine-, Kolonial- und auswärtigen Etats, die Durchpfeifung der neuen Rüstungs- und Marinevorlagen, der Deckungsvorlagen. Im höchsten Eiltempo ging die Arbeit; die bürgerliche Mehrheit des Reichstages verzichtete nicht nur auf Erklärungen der Regierungen über die auswärtige Lage, über die Notwendigkeit der neuen Rüstungen, sondern sie verzichtete selbst auf den Schein einer Kontrolle, ja selbst — was jedem bürgerlichen Volksboten als schwerstes Opfer vorkam — auf das Schwachen. Der Reichstag verwandelte sich in eine Abstimmungsmaschine des Kriegs-, Marine- und Auswärtigen Amtes.

Und das Proletariat muß damit rechnen, daß die Politik des Rüstens ohne Unterbrechen fortschreiten, daß sie in wachsendem Maße die Finanzen des Reiches in Mitleidenschaft zieht, daß sie in wachsendem Maße die Sozialpolitik einschränkt, daß sie die bestehenden Klassen immer mehr zusammen schweißen wird. Die kurze Debatte über die Deckungsvorlagen, die schon aus dem Munde der Nationalliberalen beisammen zeigte, daß sie die Deckungsvorlagen, die das zu verdunkeln suchten, die Deckungsvorlagen, die die Linie des Zusammenrückens der bürgerlichen Parteien sich durch zu setzen beginnt.

Das kapitalistische Deutschland wird versuchen, durch den Hinweis auf die verstärkte Macht seiner Waffen nicht nur durch zu halten angesichts der Gefahren, die die Lage im nahen und fernen Orient birgt, sondern es wird versuchen, seinen Einfluß zu erhöhen. Es hat den Vorschlag Englands auf eine Verständigung mit einem Rüstungsabkommen abgelehnt, wie das die neuen deutschen Rüstungsvorlagen bekunden, denn es fühlt sich stark genug, um die Zukunft nicht der Gegenwart zu opfern. Das deutsche Kapital rechnet nämlich damit, daß, wenn seine Machtmittel so groß sein werden, um Rußland und Frankreich zu Lande in Schach zu halten und England eine Kriegausseinandersehung als höchst gefährliches Beginnen dar zu stellen, daß dann England genötigt sein wird, sich mit dem Bestehen der deutschen Weltmacht aus zu söhnen und verzichten wird, ihr Hindernisse zu bereiten. Würde das deutsche Kapital aber seine Rüstungen einstellen, um mit England zu einem guten Verhältnis zu gelangen, so würde es dafür vielleicht sofort einige koloniale Happen erlangen,

aber es würde sich für die Zukunft der Möglichkeit berauben, gegen England selbständig auf zu kommen. Indem das deutsche Kapital diesen Weg verschmäht, treibt es eine Politik auf Biegen oder Brechen, die das Rüssen auf Jahre hinaus zur Achse der Weltpolitik macht, die Kriegsgefahr zur Tagesmöglichkeit werden läßt.

Mit einem Gefühl des höchsten Mißbehagens wendet die Arbeiterklasse ihren Blick von der ersten Session des neuen Reichstages, der ihren Kampf und ihren Sieg mißachtet und statt ein Volksparlament zu sein, der Reichstag der kapitalistischen Machtpolitik ist. Aber wie begründet dieses Gefühl auch ist, die Arbeiterklasse hat keine Ursache zum Verzagen. Die Politik dieses Reichstages kann, wenns hart auf hart geht, die Massen nicht umgehen: Die modernen Kriege sind Massenkriege. Die Entscheidung wird bei den Massen liegen. Die Politik dieses Reichstages, der der Arbeiterklasse Steine, dem Militarismus Brot reicht, muß die Massen aufwühlen, ihnen den volksfeindlichen Sinn des Tuns der besitzenden Klassen zeigen. Wenn aber das deutsche Kapital genötigt ist, sein Schicksal in die Hände des Volkes zu legen und wenn es gleichzeitig nicht ungetan läßt, was dem Volke zusagt: Das Interesse des Kapitals geht gegen das Volksinteresse, dann wohlan: Dieser Reichstag arbeitet für uns. Es gilt nur, seine Taten dem Volke zu erläutern, sie in einen Zusammenhang zu bringen. Und je gefährvoller die Früchte der Arbeit dieses Reichstages sind, mit um so größerer Kraft müssen wir an die Arbeit der Aufrüttelung der Massen gehen.

Für die Bourgeoisie beginnen Ferien. Verschneit kein weltpolitisches Ereignis die Ferienruhe — wie im vorigen Jahr die Marokkokrise tat — dann beginnt für die bürgerliche Politik die Zeit der sauren Gurken. Nicht so für uns. Die Arbeitermassen haben keine Ferien. Sie wollen und müssen das alles verarbeiten und durchdenken, was ihnen die Politik der besitzenden Klassen und ihr eigener Kampf gebracht hat. Es gilt Waffen zu schmieden zu neuem Kampfe. In der von Waffen starrenden Welt gilt es, die proletarische Waffe, das Bewußtsein und den Willen zu schärfen.

Kinderschutz.

Der gesetzliche Kinderschutz gleicht einem durchlöchernten Mantel. Ein großes Gebiet der Erwerbstätigkeit, das der Heimindustrie, wird von ihm wenig oder gar nicht berührt und soweit das Gesetz Kinderarbeit verbietet, steht der Schutz fast nur auf dem Papier. Dem Vernichten von Kinderglück und Jugendlust, dem Morden von Gesundheit und Leben durch himmelschreiende Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft, sind bisher nur geringe Grenzen gesetzt.

Das Unternehmertum verbirgt seine Abneigung gegen einen energischen Kinderschutz hinter der verlogenen Ausrede, die Not mancher Eltern lasse die Mitarbeit der Kinder als eine Wohltat erscheinen. Diese Wohltat zu verhindern, so erklärt man, sei eine große Härte. Wie rührend, solche Menschenfreundlichkeit ist! Man weiß ganz genau, daß, wenn die Ausbeutung der Kinder unmöglich gemacht würde, dann in sehr vielen Fällen die Löhne der erwachsenen Arbeiter aufgebessert werden müßten. So lange arme Eltern durch die Mitarbeit ihrer Kinder ihren schwachen Verdienst noch etwas aufbessern können, lassen sie sich Lohnkürzungen leichter gefallen, erlangen sie das erforderliche Widerstandes gegen jegliche Forderungen der Natur. So ist die Natur der Unternehmungsklass, die ihren eigenen Lohn zu erhöhen. Das wissen die Unternehmer. Sie erbarmen sich ihres eigenen Geldsacks, indem sie aus „Mitleid“ mit den armen Eltern die Kinderausbeutung hegen und pflegen.

Der Mangel einer ausreichenden Kontrolle verhindert, den Umfang der Kinderarbeit auch nur annähernd genau abzustecken. In Fabriken, in der sie zum größten Teile überhaupt verboten ist, aber gänzlich verboten werden sollte, werden immer noch verhältnismäßig viele Kinder ausgenutzt. Nach dem Bericht der preussischen Gewerbeinspektoren waren im Jahre 1911 in den ihrer Inspektion unterstellten Betrieben 2921 Kinder, darunter 1021 Mädchen beschäftigt; gegen das Vorjahr war die Zahl der beschäftigten Kinder um 172 gestiegen. Die Zahl der beschäftigten 14 bis 16 Jahre alten jungen Leute ist in der gleichen Zeit um 14513, auf 257295 gestiegen. In Bergwerksanstalten waren 35 Kinder unter 14 Jahren gegen nur 14 im Jahre vorher und 26107 junge Leute beschäftigt. Die Unternehmer begnügten sich aber nicht mit der gesetzlich erlaubten Ausbeutung der Kinder, in zahlreichen Fällen ermittelten die Gewerbeinspektoren Uebertretungen

der Gesetze und Verordnungen; die allermeisten Verstöße kamen natürlich gar nicht zur Kenntnis der Beamten. In 6527 Betrieben wurden Verstöße gegen die zum Schutze jugendlicher Arbeiter erlassenen Schutzbestimmungen festgestellt.

Eine Vorstellung von dem Grade der Mißachtung gegenüber den Schutzbestimmungen, ein Bild von der Brutalität in der Ausbeutung jugendlicher und kindlicher Arbeitskraft geben, die Spezialangaben in den einzelnen Berichten. Und sie illustrieren in geradezu aufreizender Weise die Milde der rächenden Justiz, wenn sie freche Verleher der Arbeiterschutzes abzuurteilen hat.

Ein Mühlenbesitzer, der sechs Schuljungen zum Klopfen seines Dampffessels verwendete, erhielt 5 Mk. Geldstrafe! So schreibt der Beamte von Königsberg.

Mit 75 Mk. wurde ein Bäckermeister im Bezirk Allenstein bestraft, weil er Schulkinder früh vor 8 Uhr mit dem Austragen von Semmeln beschäftigte und bereits mit 12 Mk. vorbestraft war. Einem Kinde wurde die Arbeitskarte wieder entzogen, weil seine Leistungen in der Schule schlecht waren.

Im Bezirk Potsdam wurden bei den Revisionen acht ungesetzlich beschäftigte Kinder angetroffen. Von diesen wurden vier in Buchdruckereien mit dem Falzen von Zeitungen beschäftigt, eins half seinem Vater beim Entleeren des Kühlrofens in einer Glashütte, und zwar täglich in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags, eins wurde in der Motormwerkstatt angetroffen, wo es aushilfsweise beschäftigt wurde. Bei einem weiteren handelte es sich um einen Knaben, der von der Schule beurlaubt, aber noch nicht entlassen war, und während der Beurlaubung, die nur kurze Zeit dauerte, in der Schlosserei einer Aufzugsfabrik Arbeit angenommen hatte. Nach den in den Schulen des Bezirks geführten Listen waren 2212 fremde und 701 eigene Kinder gewerblich beschäftigt. Von ihnen entfallen 154 fremde und 115 eigene Kinder auf Werkstätten und Hausindustrie. In Gast- und Schankwirtschaften waren 152 tätig, während 2492 im Verkehrs- und Handelsgewerbe oder mit dem Austragen von Waren und sonstigen Botengängen beschäftigt waren. Nach den Verzeichnissen wurde ermittelt, daß 657 fremde Kinder nicht im Besitz einer Arbeitskarte waren, 819 Kinder hinsichtlich der Lage und Dauer ihrer Arbeitszeit ungesetzlich beschäftigt wurden, 408 Kinder noch nicht das vorgeschriebene Mindestalter für ihre Beschäftigung hatten, und 54 Kinder in Betrieben beschäftigt wurden, in denen dies verboten war. 189 Ermittlungen führten zu einer Bestrafung der Arbeitgeber.

Die den Gewerbeinspektoren eingereichten Verzeichnisse ergaben, daß aus den Schulen der Stadt Bromberg und ihrer Vororte 169 Kinder in gewerblichen Betrieben Beschäftigung fanden. Hiernach waren 42 Kinder zum Zeitungsaustragen, 29 zum Backwaren- und Milchaustragen, 46 als Laufburschen, 25 im Gastwirtgewerbe als Regelfungen usw., 17 im gewerblichen Hausbetrieb und 10 bei Theateraufführungen eingestellt gewesen. Aus den Nachweisungen waren zahlreiche Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen über die Kinderarbeit zu ersehen. In verschiedenen Fällen bemerkten die Schulleiter, daß die Kinder durch die Arbeitsleistung vor dem Vormittagsunterricht überanstrengt seien und geistig zurück blieben.

Von einer Präservenfabrik in Breslau wurden 28 schulpflichtige Kinder in einer Scheune mit dem Abfädeln von Präserven beschäftigt. In der Scheune lag neben der Fabrik und ganz ohne Aufsicht der Fabrik. Beide Fabrikhaber wurden auf erhobener Anklage vom Schöffengericht frei gesprochen. Die Strafkammer verurteilte jedoch den Betriebsleiter zu 30 Mk. und den Gutsbesitzer zu 20 Mk. Strafe.

Mehr als 400 gerichtliche und polizeiliche Bestrafungen erfolgten, von denen allein 300 gerichtliche Verurteilungen auf den Stadtbezirk Breslau entfallen; sie ergingen gegen 194 Arbeitgeber und 106 gesetzliche Vertreter der Kinder. Bis auf einen Fall wurden Geldstrafen von 1 bis 30 Mk. verhängt. Ein Konditor, der wegen Vergehens gegen das Gesetz schon wiederholt bestraft worden war, hatte sich jetzt zu verantworten, weil er fortgesetzt, wie seit Jahren, an Werk- und Sonntagen 6 bis 7 Stunden lang, und zwar bis nachts 1 Uhr Schulkinder mit dem Verkauf von Backwaren in Nachtlokalen beschäftigt hatte. Diesen unverbesserlichen Sünder verurteilte das Schöffengericht zu einer Strafe von vier Wochen Gefängnis. Die Strafkammer hatte größeres Verständnis für die Bedürfnisse des Mannes; er habe nicht gewohnheitsmäßig, sondern aus dem einheitlichen Entschlusse heraus, „bei jeder sich bietenden Gelegenheit Kinder zu beschäftigen“, gehandelt.

Sie ermäßigte die Strafe auf 60 Mk. Das wird die Liebhabereien des Konditors nicht unterbinden.

Im Bezirk Munsberg wurden 22 Fälle verbotswidriger Beschäftigung schulpflichtiger Kinder ermittelt. Gemütsvolle Unternehmer beuteten sogar Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren in Ziegeleien aus.

Solcher Frevel gegen zarte Menschenpflanzen war nach der Ansicht der Hüter unserer Rechtsordnung mit 5 beziehungsweise 10 Mk. Strafe genügend gesühnt. Weil er ein schulpflichtiges Mädchen 6 Stunden lang an mehreren Tagen in der Woche mit dem Ausbohren von Müttern beschäftigt hatte, traf den Liebhaber billiger Kinderarbeit die horrenden Strafe von 30 Mk. 3 Mk. Strafe kostete einem Papierfabrikanten das Vergnügen, ein 13jähriges Mädchen täglich 9 Stunden und 50 Minuten ausgebeutet zu haben.

Wie eine direkte Verhöhnung der Gesetze mutet folgende Mitteilung aus dem Bezirk Stegitz an. Eine Blechwarenfabrik läßt Bleisoldaten in der Hausindustrie bemalen. Dabei hatte sie sich eine Anklage wegen unzulässiger Kinderbeschäftigung zugezogen, wurde aber freigesprochen. Die Firma sieht die Kinder, die Arbeit abholen und zurück bringen, lediglich als Botengänger an und hat angeblich keine Kenntnis, daß jene Arbeiten von diesen Kindern ausgeführt werden. Ein Strafantrag kann sich also nur gegen die Eltern richten, aber nicht gegen die Firma, die die Ungefehrlichkeit veranlaßt.

Wegen zu langer Beschäftigung von Schulentlassenen, noch nicht 14 Jahre alten Kindern im Bezirk Mersburg wurden zwei Betriebsunternehmer mit 5 und 6 Mk. bestraft. In gleicher Höhe wurde ein Ziegeleiunternehmer und sein Ziegelmeister wegen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder mit Abtragen von Streichbrettern bestraft. In einer Puzmacherei wurden schulpflichtige Kinder mit dem Austragen von Hüten beschäftigt. Eine Bestrafung konnte aber nicht erzielt werden, da von dem Gericht angenommen wurde, daß die Beschäftigung nach dem Kinderschutzgesetz erlaubt sei.

Der Kinderschutz ist weiße Salbe!

Ein trübes soziales Bild zeichnet der Beamte von Kassel. Besonders zahlreich liefen bei dem Gewerbeinspektor in Eschwege Meldungen der Schulaufsichtsbehörden über ungesetzliche Beschäftigung von Schulkindern ein. Im Bezirk Fulda mußte gegen 10 Bäckermeister strafrechtlich eingeschritten werden. Die vom Rektor der Volksschule in Bad Orb mit großer Sorgfalt aufgestellte Liste der gewerblich beschäftigten Kinder gab dem Gewerbeinspektor Anlaß, dort gemeinsam mit einem Beamten der Polizeiverwaltung etwa 30 Werkstätten der Heimarbeiter zu besichtigen. — Bei der Besichtigung wurde festgestellt, daß in etwa 14 Fällen sogar Kinder unter 10 Jahren an den von den Eltern, meistens den Müttern, ausgeführten Ausrippungsarbeiten teil genommen hatten. Die Besichtigungen ergaben im übrigen ein trübes Bild von der Lebensweise und den ganzen wirtschaftlichen Verhältnissen der Heimarbeiter in Bad Orb. Die Arbeit wird meist in engen, niedrigen und ungenügend beleuchteten Stuben, die oft gleichzeitig als Schlafgemächer dienen, ausgeführt. In einer Stube lag die Heimarbeiterin, zur Zeit Wöchnerin, mit ihrem 8 Tage alten Kinde im Bett, während neben dem Bett eine Verwandte, welche die Pflege der Wöchnerin übernommen hatte, mit dem Ausrippen von Tabak beschäftigt war.

Noch viel strupelloser verfährt das Unternehmertum bei der Ausnutzung Jugendlicher. Hier ist die Kontrolle viel schwieriger als bei den in Fabriken beschäftigten. Hier Schreckliche Verwüstungen werden da in stiltliche Szenen angerichtet! Eine furchtbare Anklage enthält die folgende Mitteilung des Gewerbeinspektors: Der Direktor einer großen Fabrik meldete umfangreiche stiltliche Verfehlungen jugendlicher Arbeiter. Er hatte strenge Beaufsichtigung während der Pausen angeordnet und die Jungen in der Weise unter die Erwachsenen verteilt, daß sie nicht mehr zusammen arbeiteten. Solche Maßnahmen sind natürlich ein schlechter Schutz gegen die einmal geweckten Triebe.

Das Kapitel der Kinderausbeutung ist eines der schwärzesten Blätter in der Geschichte des Kapitalismus.

Bericht

der Generalkommission für das Jahr 1911.

II.

Agitation.

Nach dem von den Gewerkschaftskongressen beschlossenen Regulativ betreffend die Zusammensetzung der allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresse, die Zusammensetzungen der

Generalkommission, ihre Aufgaben und den Gewerkschaftsausschuß hat die Generalkommission unter anderem die Aufgabe: „Die gewerkschaftliche Agitation namentlich in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter nicht oder nicht genügend organisiert sind, zu fördern.“ Die zur Durchführung dieser Aufgabe seit Jahren getroffenen Einrichtungen, über die in dem dem Dresdener Gewerkschaftskongreß erstatteten Bericht eingehende Angaben gemacht sind, haben im Vorjahre eine Aenderung nicht erfahren.

Die Anträge auf Gewährung von Zuschüssen oder Uebernahme der gesamten Kosten zur Gründung von Arbeitersekretariaten und Anstellung von Gewerkschaftssekretären haben im Berichtsjahre eine weitere Zunahme erfahren. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Generalkommission solchen Anträgen nur in sehr beschränktem Umfang Folge leisten kann, einmal, weil die für die Gewährung solcher Unterstützungen erforderlichen Voraussetzungen fehlen, dann aber auch, weil die der Generalkommission zur Verfügung stehenden Mittel nicht entfernt ausreichen würden, alle nach dieser Richtung hin gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Finanzschwache Gewerkschaftskartelle haben vielfach auf ihren Antrag Unterstützungen zur Durchführungen sozialer Wahlen erhalten, ebenso die zur Rechtsauskunftserteilung erforderlichen Bücher. Zur Beschaffung von Versammlungsmöglichkeiten sind auch im Berichtsjahre nicht unerhebliche Mittel aufgewendet worden. Es handelt sich in allen Fällen immer nur um Mietung geeigneter Räumlichkeiten. Für den Erwerb eigener Grundstücke gibt die Generalkommission Mittel nicht her.

Die Agitation in den Bezirken Italiens, aus denen die stärkste Einwanderung nach Deutschland erfolgt, hat in der seit Jahren üblichen Weise während der Wintermonate durch geeignete Agitatoren statt gefunden. Das in München eingerichtete italienische Sekretariat, das als Auskunft- und Agitationsstelle für die aus der Provinz Udine kommenden Ziegelei- und Bauarbeiter dient, ist zur Zufriedenheit aller Beteiligten auch im Berichtsjahre in Tätigkeit gewesen.

Zur besseren Agitation unter den in der Schweiz beschäftigten zirka 100 000 italienischen Arbeitern wird der Schweizerische Gewerkschaftsbund ein besonderes Gewerkschaftsblatt in italienischer Sprache heraus geben. Da es im allgemeinen gewerkschaftlichen Interesse der Arbeiter Deutschlands liegt, auf die italienischen Arbeiter in der Schweiz, dem Eintrittspunkt der italienischen Einwanderung, einzuwirken, hat die Generalkommission einen Teil der durch die Herausgabe des Blattes entstandenen Kosten übernommen.

Statistik.

Die alljährlich regelmäßig bearbeiteten und im „Correspondenzblatt“ veröffentlichten Statistiken haben eine Aenderung nicht erfahren. Wegen einer Aenderung der für die Tarifstatistik zur Verwendung kommenden Fragebogen haben mit dem Kaiserlichen Statistischen Amt mehrfach Beratungen statt gefunden, die zu einer Aenderung der bisher üblichen Fragestellung führten. Die neuen Formulare kommen noch im Laufe dieses Jahres zur Verwendung.

Kongresse,

Konferenzen und Generalversammlungen.

In dem Berichtsjahre fanden drei Konferenzen und drei Generalversammlungen statt. Die erste Konferenz fand am 1. und 2. Juli in Berlin hauptsächlich mit den mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine getroffenen Vereinbarungen zu beschäftigen, die dann auch der Dresdener Gewerkschaftskongreß genehmigt hat. Eine zweite, Mitte Juni abgehaltene Konferenz nahm zu der Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses Stellung und unterzog insbesondere die Frage der Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Unterstützungskasse einer eingehenden Prüfung. Die dritte Konferenz fand zu Beginn des Gewerkschaftskongresses in Dresden statt, um zu entscheiden, ob Grenzstreitigkeiten zwischen einzelnen Organisationen auf dem Kongreß zur Verhandlung gebracht werden sollten. Zu einer Entscheidung kam es nicht, weil die interessierten Organisationen die gestellten Anträge zurück zogen.

Zu der am 6. und 7. Juli in Dundee (Schottland) abgehaltenen Jahresversammlung der General Federation of Trade Unions entsandte die Generalkommission eine Delegation, ebenso zu den Gewerkschaftskongressen in der Schweiz und in Belgien.

Zu der 7. internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen am 10. bis 12. August 1911 in Budapest, entsandte die Generalkommission zwei Vertreter,

Vertreten war die Kommission auch, wie in früheren Jahren, auf dem 8. Konsumgenossenschaftstag in Leipzig, ferner bei verschiedenen Konferenzen der Gewerkschaftskartelle und auf den Verbandstagen der Zentralverbände, sofern eine solche Vertretung gewünscht wurde. Verbandstage beziehungsweise Generalversammlungen der Zentralverbände tagten im Berichtsjahre insgesamt 16 und zwar:

Bergarbeiter: 21. Mai in Bochum. Blumenarbeiter: 25. Mai in Berlin. Böttcher: 21. August in Dresden. Buchdrucker: 15. Mai in Hannover. Bureauangestellte: 7. August in Köln a. Rh. Glasarbeiter: 22. Mai in Ilmenau. Lagerhalter: 9. Juli in München. Lederarbeiter: 14. Mai in München. Maler: 8. Mai in München. Metallarbeiter: 5. Juli in Mannheim. Notensteher: 30. Januar in Leipzig. Porzellanarbeiter: 26. August in Berlin. Schiffszimmerer: 7. Mai in Berlin. Stufateure: 16. Juli in Dresden. Zigarrensortierer: 4. September in Dresden. Zimmerer: 3. April in Leipzig.

Nur auf einer Tagung (Notensteher) war die Generalkommission nicht vertreten.

An den Verhandlungen der von dem Gemeindegewerkschaftsverband veranstalteten Konferenzen des Krankenpflegepersonals (21. August) und der Gasanstaltsarbeiter (23. August) nahm die Kommission gleichfalls durch einen Vertreter teil.

„Correspondenzblatt“, „L'Operaio Italiano“, „Dswiata“ und Broschüren.

Das „Correspondenzblatt“ hat im Berichtsjahre eine Erweiterung nicht erfahren. Die von der zweiten Konferenz der Arbeitersekretäre zu Dresden (1911) empfohlene Herausgabe einer „Arbeiterrechts-Beilage“ wurde erst mit Beginn des Jahrganges 1912 zur Ausführung gebracht. Die seither dem Blatte beigegebenen Beilagen sind in unverändertem Umfange beibehalten. Der Mitarbeiterkreis des Blattes ist in ständiger Ausdehnung begriffen. Das Blatt selbst erfreut sich einer regen Anteilnahme aller gewerkschaftlichen Kreise des In- und Auslandes.

Die in Versammlungen und Presse sehr lebhaft geführten Auseinandersetzungen über das Thema „Massen und Führer“ führten zu einer scharfen Polemik zwischen dem „Correspondenzblatt“ und einem parteigenössischen Schriftsteller, Dr. Pannekoek-Bremen, dessen Angriffe auf die Gewerkschaftsführer eine Zurückweisung heraus forderten. Der dresdener Gewerkschaftskongreß hat die Haltung des Blattes in dieser Frage gebilligt. Die Auflage des Blattes betrug 1910: 27 000, Ende 1911: 28 400 Exemplare.

Die von der Generalkommission heraus gegebenen fremdsprachigen Blätter „L'Operaio Italiano“ und „Dswiata“ hatten im Jahresdurchschnitt eine Auflage von 9322 beziehungsweise 6678 Exemplaren. Ferner hat die Generalkommission eine Denkschrift für die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten und für die Gemeindevertretungen: „Die Arbeitslosenunterstützung in Reich, Staat und Gemeinde“ heraus gegeben. Erschienen sind außerdem: Protokoll der Verhandlungen des 8. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands und der Verhandlungen der 3. Konferenz der Arbeitersekretäre sowie der 7. internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung. Das auf dem dresdener Gewerkschaftskongreß von Heinemann erstattete Referat über: „Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorschlag zu einem deutschen Strafgesetzbuch für die Gewerkschaften“ ist ebenfalls erschienen. Von einer allgemeinen Verbreitung ist abgesehen und ist die Schrift in erster Linie sämtlichen Gewerkschaftsfunktionären unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

Verbands-Angelegenheiten

An die Verbandsmitglieder!

Der Redakteur der „Ameise“, Genosse Zietisch, hat seine Stellung gekündigt, um eine solche als Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anzutreten. Dadurch ist die Ausschreibung des Redakteurpostens notwendig geworden, die nachstehend erfolgt. Die Wahl unter den Bewerbern wird der Vorstand vollziehen. Der Vorstandsvorsitzende.

Redakteur gesucht!

Der Posten des Redakteurs für unser Verbandsorgan „Die Ameise“ ist neu zu besetzen und wollen Bewerber sich bis spätestens 17. Juni bei dem unterzeichneten Vorstandsvorsitzenden schriftlich melden. Nur Mitglieder unseres Verbandes

sind zur Bewerbung zugelassen. Der Redakteur hat für die vollständige Ausgestaltung des Blattes durchaus selbständig zu sorgen und nach Bedarf und Möglichkeit auch andere Verbandsarbeiten (schriftliche und mündliche Agitation und eventuell Büroarbeiten) zu übernehmen. Für die Gestaltung und Haltung des Blattes ist er dem Gesamtvorstande verantwortlich.

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. pro Jahr und steigt um jährlich 100 Mk. bis zur Höchstgrenze von 3000 Mk. Bereits auf gleichen oder ähnlichen Posten Angestellten können auf Wunsch zurück gelegte Dienstjahre nach Uebereinkunft angerechnet werden.

Dem Bewerbungsschreiben, welches die Angabe der Mitgliedsnummer enthalten muß, sind zwei Schriftsätze beizufügen, von denen der eine die Auffassung des Bewerbers über die Aufgaben des Blattes, der andere ein freigewähltes gewerkschaftliches Thema ausführlich behandeln soll. Der Vorstand behält sich das Recht vor, eventuell beide Schriftsätze ohne Namensnennung in der „Ameise“ zu veröffentlichen.

Die Bewerbungen werden durchaus diskret behandelt.

Der Vorstandsvorsitzende. J. A.: Georg Wollmann.

Ausschluss!

Nach § 3 Ziffer 3 des Statuts wurden vom Verband ausgeschlossen:

Emil Krüger, Dr., Mitgl.-Nr. 40 720 aus Roschütz, Hugo Köhler, Dr., Mitgl.-Nr. 41 799, aus Untermyha, beide wegen Sperrebruch in Ruma.

Georg Fischer, Arbeiter, Mitgl.-Nr. 20 844, aus Eßfelder bei Sonneberg,

Helene Rottmann, Arbeiterin, Mitgl.-Nr. 27 248 aus Meuselwitz,

Emma Moritz, Arbeiterin, Mitgl.-Nr. 38 474, aus Meuselwitz, Frida Sprötte, Arbeiterin, Mitgl.-Nr. 37 312, aus Meuselwitz, sämtlich wegen Streikbruch in Meuselwitz. Der Vorstand.

Hus unserem Berufe

Annaburg. Ueber die geschäftlichen Aussichten für die Annaburger Steingutfabrik läßt sich die Direktion derselben dahin gehend aus, daß die Beschäftigung in dem annaburger Werk ganz günstig ist, während sie in dem Werk in Kolmar zu wünschen übrig läßt. Die Unterbietungen haben etwas nachgelassen, doch es sei störend, daß von einzelnen Fabriken noch immer Abschlüsse zu alten, billigen Preisen zu liefern seien. Fünf Fabriken ständen noch außerhalb der Konvention. Es würde fortwährend daran gearbeitet, auch diese zum Beitritt zu bewegen. Augenblicklich seien die Aussichten für einen vollkommenen Zusammenschluß jedoch nicht sehr günstig. Die Verkaufspreise sind zwar etwas erhöht, stehen aber in keinem Verhältnis zu den Löhnen. Vom 1. Januar nächsten Jahres ist eine Erhöhung der Preise in Aussicht genommen und man hofft, diese durchsetzen zu können.

Düsseldorf. Uns wird mitgeteilt: Die gesamten Kollegen der Schildermaler von Rant & Richar haben durch Vorstelligwerden einen recht hübschen Erfolg für den Anfang gehabt. Ueberstunden werden künftig mit 20 Prozent Aufschlag gezahlt. Die Arbeitszeit ist von 10 auf 9½ Stunden reduziert worden. Es ist zu hoffen, daß die Kollegen durch diesen Schritt einen recht guten Anfang gemacht haben. Die Kollegen haben den Schritt gewagt, weil sie durch ihre Organisationszugehörigkeit den Rücken gedeckt wußten. Die Schildermaler der übrigen düsseldorfer Betriebe, in denen auch noch vieles zu ändern wäre, mögen sich diesen Teilerfolg merken und auch den Künstlerdünkel ablegen, indem sie der zuständigen Organisation, dem Porzellanarbeiterverband, beitreten.

Rosslau. Das Ableben des Direktors Rudolf Schomburg, der am 3. Mai an einem Herzschlag starb, gab den beiden Unternehmer-Fachblättern Anlaß, den Verstorbenen wegen seiner verschiedenen Eigenschaften ganz besonders zu loben. — Es liegt uns fern, einem Toten Uebles nach zu reden oder das ihm von anderer Seite gezollte Lob schmälern zu wollen. Wir haben mit dem Lebenden gekämpft und achten auch den Toten. Das enthebt uns aber nicht der Verpflichtung, einer im Lob gar zu offensichtlich übertriebenen Stelle in den feiernden Nachrufen entgegen zu treten. So heißt es unter anderem: „Schomburg war seinen Untergebenen ein wohlwollender und fürsorgender Vorgesetzter, dem das Wohl seiner Arbeiter besonders am Herzen lag.“ — Wenn dieses Lob auch

nur zum kleinsten Teil berechtigt wäre, dann hätte der Kampf weder in Rosslau, noch in Teltow noch in Margarethenhütte derart lange anhalten können und schon seit geraumer Zeit wäre der Friede gesichert worden. — Man kann auch einem Toten schaden, wenn man ihn zu stark lobt.

Schönwald. Uns wird geschrieben: In Nr. 21 der „Keramischen Rundschau“ sucht die Firma C. & A. Müller Brenner. Da die Firma genügend Brenner zur Verfügung stehen, vermuten die Kollegen andere Maßnahmen dahinter. Auch kommen von anderen Kollegen verschiedene Klagen. So wird auch die Arbeitszeit für Arbeiterinnen über die gesetzlich vorgeschriebene Dauer hinaus verlängert. Es kommt vor, daß Gießerinnen von früh 4 Uhr morgens bis abends 9 Uhr beschäftigt sind, dabei Frühstück und Vesperpause hindurch arbeiten und Mittags sich nur eine Viertelstunde Ruhe gönnen. Die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit für Arbeiterinnen beträgt 10 Stunden pro Tag und hier wird die Zeit auf 15 bis 16 Stunden verlängert. Es wird notwendig sein, daß hier einmal die Gewerbeinspektion eingreift. Auch in der Porzellanfabrik Schönwald A.-G. sollen schulpflichtige Kinder von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr beschäftigt werden. Das ist ebenso ungesetzlich. Die Arbeitszeit für Schulpflichtige ist festgesetzt auf 6 Stunden pro Tag. Es wäre angebracht, daß sich die Leitung der Firma der gesetzlichen Vorschriften genauer ansehen und dann darnach handeln würde.

Hus anderen Verbänden

Empfindliche „Christliche“ sind die guten Leute, die in der Leitung des „christlichen“ Keramarbeiterverbandes sitzen. Im allgemeinen nehmen es die „christlichen“ Brüder mit den Ausdrücken bei der Bekämpfung ihrer Gegner wahrhaftig nicht genau. Aber so bald mal ein scharfes Wort über die „Christlichen“ fällt, dann laufen die empfindsamen Leutchen sofort zum Richter. Davon legt auch folgender Fall Zeugnis ab, über den uns berichtet wird: „Selb. Ein kleines Nachspiel zur Aussperrung der Porzellanarbeiter bildete eine Klage des Vorsitzenden des christlichen Verbandes gegen den Redakteur des „Selber Tageblatts“ Herrn F. Münch. Wir geben im folgenden eine Notiz des Tageblattes wieder, die sich mit der Sache befaßt. Das Blatt schreibt: „Sehr lebenswürdige Herren stehen an der Spitze des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes. Gelegentlich der jüngsten Aussperrung in der Porzellanindustrie war seitens des christlichen Verbandes von Marktreudwig aus eine Einsendung an das „Selber Tageblatt“ erfolgt, worin der Verfasser die Stellungnahme der christlich organisierten Porzellanarbeiter darlegte und dabei Ausfälle gegen den sozialdemokratischen Porzellanarbeiterverband gebrauchte. Nachdem wir die Einsendung des christlichen Verbandes aufgenommen hatten, glaubten wir auch einer Abwehr des sozialdemokratischen Verbandes die Aufnahme nicht verweigern zu sollen. Darin wurde nun der christliche Keram- und Steinarbeiterverband ein Streikbrecherverband genannt und dadurch fühlte sich dessen Vorsitzender, Herr Mloys Bechner in Köln, beleidigt. Er stellte Klage, aber nicht gegen den Einsender und Unterzeichner des Inserats, sondern gegen den Redakteur, der vor das Schöffengericht zitiert wurde. Friedlich, wie wir sind, haben wir uns bereit erklärt, die Beleidigung zurück zu nehmen, eine Beleidigung, die wir eigentlich gar nicht begangen haben, und so ist hoffentlich die Sache bei der christlichen Herren wieder hergestellt. Wenn sie sich aber wieder einmal des „Selber Tageblatts“ zu derartigen Veröffentlichungen bedienen wollen, werden wir eingedenk der ultramontanen Freundschaften uns auch dementsprechend zu verhalten wissen.“ — Wenn man im „Selber Tageblatt“ die „Freunde in Christo“ näher kennen würde, würde man sich über solche Dankesäußerungen von „Christlichen“ sicher nicht mehr wundern.

Der Gärtnerverband im Jahre 1911. Mit Befriedigung kann der Verband auf das letzte Geschäftsjahr zurück blicken. Konnte er doch mit Erfolg die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gärtner verbessern, dabei den Kampffonds stärken und die Mitgliederzahl erhöhen. Die Mitgliederzahl betrug am Jahres-schluß 6231, das sind 706 mehr als am Schluß des Jahres 1910. Die Steigerung der Mitgliederzahl beträgt seit 1909: 1337. Dieser Fortschritt ist um so höher an zu schlagen, weil in den drei vorher gehenden Jahren die Mitgliederzahl stagnierte. Neu aufgenommen wurden 4584 Mitglieder; darin spiegelt sich eine riesige Fluktuation der Mitglieder wieder, die zum größten Teil durch die Fluktuation im Berufe bedingt

wird. Die Einnahmen betrugen 144 483 Mk., die Ausgaben 127 449 Mk., der Kassenbestand 66 736,90 Mk. Für Unterstützungen wurden 18 036 Mk., für Lohnbewegungen und Streiks im Berufe 13 103 Mk. verausgabt. Auf den Arbeitsnachweisen des Verbandes wurde 4443 Stellen gemeldet und 3135 besetzt. Der Verband führte 58 Lohnbewegungen und Streiks. 8 Bewegungen führten zu einem Tarifabschluß, Abwehrstreiks mußten sieben geführt werden, um zu verhindern, daß die Unternehmer ihre im Frühjahr gemachten Zugeständnisse wieder rückgängig machten. Der Erfolg der Gesamtbewegungen war für 2188 Mitglieder eine Lohnerhöhung von 4248 Mk. pro Woche und für 923 Mitglieder eine Arbeitszeitverkürzung von 2276 Stunden pro Woche. Eifrig wurde auch die Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges, der im Gärtnerberuf noch vorherrscht, betrieben. Der Verband ist dazu über gegangen, die Wohnungen der Gehilfen zu photographieren und in der Verbandszeitung öffentlich an den Pranger zu stellen.

Glasarbeiter. Streiks in der Glasindustrie. Bei der Firma Max Offenbacher in Fürth in Bayern haben sämtliche Fajetten- und Spiegelschleifer die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit und geringe Aufbesserung der Löhne. In dem größten Teil der stürther Spiegelglaschleifereien sind die Forderungen bereits bewilligt. Bei den Speffarter Flacon- und Hohlglashüttenwerken haben die Arbeiter die Kündigung eingereicht. Die Arbeiter verlangen die neunstündige Arbeitszeit, eine zehnprozentige Lohnerhöhung und Beseitigung des Gemengestaubes.

Vermischtes

Berechtigte Verweigerung von Streikarbeit. Das Gewerbegericht in Lahr i. B. wies eine dortige größere lithographische Anstalt mit ihrer Entschädigungsklage gegen 16 ihrer Arbeiter, die im Auftrag ihrer Organisation die Berrichtung von Streikarbeiten ablehnten, kostenpflichtig zurück. Aus der Begründung des Urteils sind nachstehende Gesichtspunkte von allgemeiner Bedeutung. Es wurde berücksichtigt, daß die Beklagten sich in einer Zwangslage befanden und durch die Ausführung der Arbeiten großer Nachteile seitens ihrer Organisation ausgeföhrt gewesen wären. Die Arbeit, um die es sich handelt, wurde als Streikarbeit angesehen, trotzdem der Kläger mit ihr seit Mai 1911 unbestrittenenmaßen als einem festen Auftrage rechnete, da eine Ausführung erst am 23. September 1911 aufgegeben wurde und eine Ablieferung erst nach der Aussperrung erfolgen sollte. Dem Kläger waren die Differenzen der beiden Verbände und die Zugehörigkeit der Beklagten zum Genesfelderbund bekannt. Sein Verlangen von den Beklagten, die Arbeiten aus zu führen, wurde bei dieser Sachlage als gegen die guten Sitten verstoßend angenommen; andererseits wurde die Weigerung der Beklagten in gleicher Anwendung des § 228 B.-G.-B. im Falle der Schadenzufügung als in einem Notstande geschehen betrachtet. Kläger hätte damals auch noch rechtzeitig den Auftrag ohne Schadenfolge für sich rückgängig machen können oder durch Kündigung oder sofortige Entlassung das für die Beklagten kleinere Uebel wählen müssen, und das an sich dem Kläger zustehende Wahlrecht unter seinen verschiedenen Anspruchsmöglichkeiten an sich selbst zu verlegen, liegt in der vorliegenden Situation für die Wahl des Streikbrotts abgelehnt. Der Arbeitsvertrag der Parteien sei ferner dahin aus zu legen, daß seitens des Klägers auf die von den Beklagten nach ihren Standes- und Organisationsanschauungen bestehenden Verpflichtungen Rücksicht zu nehmen ist. Diese Anschauungen sind begründet in dem Solidaritätsgeföhle der organisierten Arbeiterschaft und in den Verpflichtungen des einzelnen durch seine Zugehörigkeit zur Organisation; ihre Berücksichtigung führe dazu, die übrigen Verpflichtungen aus dem Dienstvertrage diesen allgemeinen Erwägungen unter zu ordnen.

Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Volksversicherung wird auch durch folgendes bewiesen: Von den geradezu fabelhaften Gewinnen des Versicherungskapitals legt auch wieder der Abschluß der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Viktoria“ zu Berlin für das Jahr 1911 Zeugnis ab. Der Gesamtüberschuß der „Viktoria“ stieg von 34 268 686 Mk. auf 36 387 067 Mk., an die Aktionäre wird eine Dividende von 390 Mk. auf die Aktie gezahlt, während im Vorjahre 375 Mark auf die Aktie ausgeschüttet wurden. Die Dividende stellt sich auf 65 Prozent gegen 62½ Prozent im Vorjahre. Zur Zahlung der Dividende sind 780 000 Mk. gegen 750 000 Mark im Vorjahre erforderlich, die Tantieme des Vorstandes

beansprucht 694 284 Mk. gegen 634 243 Mk. im Jahre 1910. Auf jedes Mitglied des Vorstandes, der aus einem Generaldirektor und drei Direktoren besteht, entfällt im Durchschnitt der Betrag von 173 500 Mk. Da der Aufsichtsrat an Lantieme 150 000 Mk. bezieht, so ist die Lantiemensumme der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder von rund 844 000 Mk. höher als die Gesamtdividende der Aktionäre. Nun beziehen die Vorstandsmitglieder außer der Lantieme auch Gehälter, dadurch steigert sich das Einkommen der Direktoren noch wesentlich.

Mein das Einkommen des Generaldirektors Gerstenberg wurde in der vorjährigen Generalversammlung der „Viktoria“ für das Jahr 1910 mit 788 000 Mk. angegeben, während der Dividendenbetrag sich im gleichen Jahre auf 750 000 Mark stellte. In dem denkbar krassesten Mißverhältnis zu den Gewinnen der „Viktoria“ und den Riesenbeträgen ihrer Direktoren stehen die Löhne oder „Gehälter“, die dem Heer der Angestellten gezahlt werden. Nach einer vorliegenden Zusammenstellung hatten von den Angestellten der „Viktoria“:

851	Personen	Gehalt bis	1080 Mk.
1089	"	"	1500 "
380	"	"	2000 "
241	"	"	2500 "
85	"	"	3000 "
44	"	"	3500 "
67	"	"	4500 "

Mein der Generaldirektor der Gesellschaft vereinnahmte aus seiner Stellung eine Summe, die dem Einkommen fast tausend Angestellten der untersten Gehaltsstufe entspricht. Berücksichtigt man, daß zu den Gewinnen der Versicherungsgesellschaft gerade die kleinen Versicherungen in einem überraschenden Maße beitragen, so wird die Durchführung der projektierten Volksversicherung durch die organisierte Arbeiterschaft mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden.

Von der Macht der Genossenschaften. Das „Internationale Genossenschaftsbulletin“ teilt die Umsätze von 17 Großeinkaufsgesellschaften im verflossenen Jahre mit. An der Spitze steht, wie üblich, die englische Großeinkaufsgesellschaft, die einen Umsatz von rund 560 Millionen Mark erzielt hat. Der gesamte Umsatz der 17 Großeinkaufsgesellschaften beträgt 994 Millionen Mark. Die englische Großeinkaufsgesellschaft hat also einen größeren Umsatz als sämtliche anderen zusammen. Auf die englische Großeinkaufsgesellschaft folgt die schottische, allerdings mit ziemlich weitem Abstand. Ihr Umsatz belief sich auf 157 Millionen Mark. An dritter Stelle steht wieder die deutsche Großeinkaufsgesellschaft mit einem Umsatze von rund 110 Millionen Mark. Von den anderen Großeinkaufsgesellschaften seien noch die dänische mit 55 Millionen Mark genannt und die schweizerische mit 25½ Millionen Mark. Die Großeinkaufsgesellschaften mit den großen Umsätzen, die englische und schottische, die bereits seit vielen Jahren arbeiten, können natürlich nicht mehr mit großen relativen Zunahmen prunken, denn ihnen ist es unmöglich, noch Neuland zu erschließen. Aber auch die fünfprozentige Umsatzvermehrung der englischen Großeinkaufsgesellschaft ergibt noch immer 26½ Millionen Mark, das ist mehr als der Umsatz der Großeinkaufsabteilung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Recht erheblich ist die Umsatzvermehrung der deutschen Großeinkaufsgesellschaft. 21 Millionen Mark hat sie im letzten Jahre mehr umgesetzt als im Vorjahre. Sie erzielte im ersten Jahre 1910 einen Umsatz von 110 Millionen Mark, im zweiten Jahre 1911 von 131 Millionen Mark, im dritten Jahre 1912 von 152 Millionen Mark, im vierten Jahre 1913 von 173 Millionen Mark, im fünften Jahre 1914 von 194 Millionen Mark, im sechsten Jahre 1915 von 215 Millionen Mark, im siebten Jahre 1916 von 236 Millionen Mark, im achten Jahre 1917 von 257 Millionen Mark, im neunten Jahre 1918 von 278 Millionen Mark, im zehnten Jahre 1919 von 299 Millionen Mark, im elften Jahre 1920 von 320 Millionen Mark, im zwölften Jahre 1921 von 341 Millionen Mark, im dreizehnten Jahre 1922 von 362 Millionen Mark, im vierzehnten Jahre 1923 von 383 Millionen Mark, im fünfzehnten Jahre 1924 von 404 Millionen Mark, im sechzehnten Jahre 1925 von 425 Millionen Mark, im siebenzehnten Jahre 1926 von 446 Millionen Mark, im achtzehnten Jahre 1927 von 467 Millionen Mark, im neunzehnten Jahre 1928 von 488 Millionen Mark, im zwanzigsten Jahre 1929 von 509 Millionen Mark, im einundzwanzigsten Jahre 1930 von 530 Millionen Mark, im zweiundzwanzigsten Jahre 1931 von 551 Millionen Mark, im dreiundzwanzigsten Jahre 1932 von 572 Millionen Mark, im vierundzwanzigsten Jahre 1933 von 593 Millionen Mark, im fünfundzwanzigsten Jahre 1934 von 614 Millionen Mark, im sechsundzwanzigsten Jahre 1935 von 635 Millionen Mark, im siebenundzwanzigsten Jahre 1936 von 656 Millionen Mark, im achtundzwanzigsten Jahre 1937 von 677 Millionen Mark, im neunundzwanzigsten Jahre 1938 von 698 Millionen Mark, im dreißigsten Jahre 1939 von 719 Millionen Mark, im einunddreißigsten Jahre 1940 von 740 Millionen Mark, im zweiunddreißigsten Jahre 1941 von 761 Millionen Mark, im dreiunddreißigsten Jahre 1942 von 782 Millionen Mark, im vierunddreißigsten Jahre 1943 von 803 Millionen Mark, im fünfunddreißigsten Jahre 1944 von 824 Millionen Mark, im sechsunddreißigsten Jahre 1945 von 845 Millionen Mark, im siebenunddreißigsten Jahre 1946 von 866 Millionen Mark, im achtunddreißigsten Jahre 1947 von 887 Millionen Mark, im neununddreißigsten Jahre 1948 von 908 Millionen Mark, im vierzigsten Jahre 1949 von 929 Millionen Mark, im einundvierzigsten Jahre 1950 von 950 Millionen Mark, im zweiundvierzigsten Jahre 1951 von 971 Millionen Mark, im dreiundvierzigsten Jahre 1952 von 992 Millionen Mark, im vierundvierzigsten Jahre 1953 von 1013 Millionen Mark, im fünfundvierzigsten Jahre 1954 von 1034 Millionen Mark, im sechsundvierzigsten Jahre 1955 von 1055 Millionen Mark, im siebenundvierzigsten Jahre 1956 von 1076 Millionen Mark, im achtundvierzigsten Jahre 1957 von 1097 Millionen Mark, im neunundvierzigsten Jahre 1958 von 1118 Millionen Mark, im fünfzigsten Jahre 1959 von 1139 Millionen Mark, im einundfünfzigsten Jahre 1960 von 1160 Millionen Mark, im zweiundfünfzigsten Jahre 1961 von 1181 Millionen Mark, im dreiundfünfzigsten Jahre 1962 von 1202 Millionen Mark, im vierundfünfzigsten Jahre 1963 von 1223 Millionen Mark, im fünfundfünfzigsten Jahre 1964 von 1244 Millionen Mark, im sechsundfünfzigsten Jahre 1965 von 1265 Millionen Mark, im siebenundfünfzigsten Jahre 1966 von 1286 Millionen Mark, im achtundfünfzigsten Jahre 1967 von 1307 Millionen Mark, im neunundfünfzigsten Jahre 1968 von 1328 Millionen Mark, im fünfzigsten Jahre 1969 von 1349 Millionen Mark, im einundsechzigsten Jahre 1970 von 1370 Millionen Mark, im zweiundsechzigsten Jahre 1971 von 1391 Millionen Mark, im dreiundsechzigsten Jahre 1972 von 1412 Millionen Mark, im vierundsechzigsten Jahre 1973 von 1433 Millionen Mark, im fünfundsechzigsten Jahre 1974 von 1454 Millionen Mark, im sechsundsechzigsten Jahre 1975 von 1475 Millionen Mark, im siebenundsechzigsten Jahre 1976 von 1496 Millionen Mark, im achtundsechzigsten Jahre 1977 von 1517 Millionen Mark, im neunundsechzigsten Jahre 1978 von 1538 Millionen Mark, im fünfzigsten Jahre 1979 von 1559 Millionen Mark, im einundsechzigsten Jahre 1980 von 1580 Millionen Mark, im zweiundsechzigsten Jahre 1981 von 1601 Millionen Mark, im dreiundsechzigsten Jahre 1982 von 1622 Millionen Mark, im vierundsechzigsten Jahre 1983 von 1643 Millionen Mark, im fünfundsechzigsten Jahre 1984 von 1664 Millionen Mark, im sechsundsechzigsten Jahre 1985 von 1685 Millionen Mark, im siebenundsechzigsten Jahre 1986 von 1706 Millionen Mark, im achtundsechzigsten Jahre 1987 von 1727 Millionen Mark, im neunundsechzigsten Jahre 1988 von 1748 Millionen Mark, im fünfzigsten Jahre 1989 von 1769 Millionen Mark, im einundsechzigsten Jahre 1990 von 1790 Millionen Mark, im zweiundsechzigsten Jahre 1991 von 1811 Millionen Mark, im dreiundsechzigsten Jahre 1992 von 1832 Millionen Mark, im vierundsechzigsten Jahre 1993 von 1853 Millionen Mark, im fünfundsechzigsten Jahre 1994 von 1874 Millionen Mark, im sechsundsechzigsten Jahre 1995 von 1895 Millionen Mark, im siebenundsechzigsten Jahre 1996 von 1916 Millionen Mark, im achtundsechzigsten Jahre 1997 von 1937 Millionen Mark, im neunundsechzigsten Jahre 1998 von 1958 Millionen Mark, im fünfzigsten Jahre 1999 von 1979 Millionen Mark, im einundsechzigsten Jahre 2000 von 2000 Millionen Mark.

Zur Unterhaltung

Das Werden der Wissenschaft.

Indem die Dinge der Außenwelt unsere Sinnesorgane beeinflussen, bekommen wir die Möglichkeit, uns in der Welt zu orientieren. In gleicher Weise, wie jedes andere Lebewesen, ob es mit einem Nervensystem ausgestattet ist oder nicht, sich in der Umwelt orientiert, weil es von dieser beeinflusst wird.

Von den Dingen der Außenwelt behalten wir Menschen Erinnerungsbilder in unserm Bewußtsein zurück. Diese Erinnerungsbilder von den Dingen stehen uns auch dann noch zur Verfügung, wenn diese Dinge in unserem Beobachtungs-

kreis nicht mehr auftreten. Stoßen wir nun auf andre Dinge, die mit den Dingen unserer früheren Beobachtung gemeinschaftliche Züge aufweisen, so werden die Erinnerungsbilder der Dinge durch die neuen Beobachtungen wach gerufen, mit ihnen zusammen gebracht, mit ihnen verglichen. Das, was ihnen gemeinsam ist, wird zu dem Begriff des Dinges oder des Vorgangs, mit dem nun sämtliche ähnliche Dinge oder Vorgänge bezeichnet werden. So entsteht das abstrakte Denken, das auf Erfahrung beruht.

Nehmen wir ein Beispiel. Zufällig haben wir die Beobachtung gemacht, daß ein in die Erde geworfenes Pflanzkorn sproßt und Früchte trägt. Wir haben mehrmals dieselbe Beobachtung gemacht. Sobald uns ein Korn vor die Augen kommt, sehen wir nunmehr voraus, daß es, in die Erde geworfen, sprossen wird. Wir haben uns damit abstrakte Begriffe von „Korn“ und „sprossen“ gebildet: Wir haben in Gedanken eine Reihe von Eigenschaften und Geschehnissen beisammen, die sich nicht auf ein einzelnes Korn und sein Wachstum beziehen, sondern auf jedes in die Erde geworfene Korn. So können wir Dinge und Geschehnisse voraus sehen. Dieses Voraussehen eines Dings oder eines Geschehnisses, die Fähigkeit, auf Grund früherer Erfahrungen zu wissen, wie ein neues Ding oder ein neues Geschehen in seiner Gesamtheit aussehen wird, obgleich vom neuen Ding oder vom neuen Geschehen nur ein Teil Gegenstand unserer wirklichen Beobachtung gewesen ist, nennt man Wissenschaft. Die absoluten Begriffe des Kornes und des Sprossens Wissenschaft. Die absoluten Begriffe des Kornes und des Sprossens — an die wir tausend konkrete Einzelfälle anknüpfen können — sind zum Beispiel die Voraussetzung aller Wissenschaft vom Pflanzenbau.

Alle Wissenschaft liegt also Erfahrung zugrunde. Eigene Erfahrung, Erfahrung unserer Zeitgenossen und überlieferte Erfahrung derjenigen, die vor uns gelebt haben.

Der Satz, daß allem Wissen und Denken Erfahrung zugrunde liegt, bildete den roten Faden in der Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts. Es war das eine revolutionäre Philosophie. Sie brach mit den starren philosophischen Vorstellungen von den „angeborenen Ideen“, die der Mensch besitzen sollte.

Die ökonomischen und politischen Ereignisse zu Beginn der Neuzeit sind gekennzeichnet durch die tätige Initiative des Massenmenschen, zunächst des Städters. Er kommt mit den feudalen Herren in Konflikt und schlägt manche Bresche in das politische System des Feudalismus. Dort, wo durch die Kirche dem handel- und gewerbetreibenden Menschen im Wege ist, wird sie mit ihren Herrschaftsinstitutionen überrannt. Der Mensch braucht die Wissenschaft und ebnet ihr den Weg.

Die neuen Beziehungen, in denen sich die Menschen nun fanden, mußten mit Notwendigkeit eine ganz veränderte Auffassung vom Erkenntnisvermögen des tätigen, stets neue Beobachtungen machenden Menschen aufdrängen. Die Erfahrung als bestimmendes Moment im Denken des Menschen tritt nun im Gegensatz zu den angeborenen Ideen in ihr Recht. Nicht von vornherein tritt uns die neue Philosophie, die neue Erkenntnistheorie in klarer und bewußter Form entgegen. Die Erfahrung versteckt sich zunächst in der „Umgebung“, in der „Erziehung“, die den Geist des Menschen modeln, ihn bilden. Aber je weiter man in den Naturwissenschaften kommt, desto klarer arbeitet sich die neue Erkenntnistheorie durch: Mit Hilfe der Sinne erforscht der Forscher die Außenwelt, orientieren sich die Sinne, und die Erfahrungen werden verarbeitet, wir lernen, die Erfahrungen zu scharf stellen, bewerten wir die Erfahrungen der Mitmenschen und die Erfahrungen früherer Zeiten. Die letzten Ausläufer dieser Erkenntnistheorie waren die deutschen „Materialisten“ aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Alles Wissen, alle Wissenschaft beruht auf Erfahrung, die durch Sinnesorgane und Gehirn vermittelt wird. Das ist für uns überaus einleuchtend. Wer heute noch von angeborenen Ideen sprechen wollte, würde ausgelacht werden.

Aber Gehalt und Werden der Wissenschaft sind durch den Satz, daß die Wissenschaft auf Erfahrung beruht, noch keineswegs erklärt.

Stellen wir uns einen „Wilden“ vor, der seine Erfahrungen machen soll, um „Wissen“ zu erwerben. Was wird ihn bewegen, Erfahrungen zu machen? Die Notwendigkeit, sich in der Umwelt zu orientieren. Aber zu welchem Zweck soll er sich in der Welt orientieren? Weil er nur dann sich die Nahrung, deren er für die Erhaltung seines Lebens bedarf, beschaffen können, wenn er sich in seiner Umgebung zurecht zu finden weiß. Hierin unterscheidet sich der Mensch noch nicht vom Tier. Auch dieses orientiert sich in der Umgebung mit

Hilfe entsprechender Organe, die es sich im Kampfe ums Dasein erworben hat, und mit denen es den Verhältnissen der Welt, in der es lebt, angepasst ist. Aber der Mensch — und auch manches höher stehende Tier — kann ja Erfahrungen sammeln, indem er Erinnerungsbilder von den Dingen behält und damit andere ähnliche Dinge und Geschehnisse, die er in seinem bisherigen Beobachtungsbereich noch gar nicht vor sich hatte, voraus ahnen kann. So weitet sich für ihn die Möglichkeit, sich in neuer, teilweise fremder Umgebung zu orientieren, in außerordentlichem Maße. Sobald ihn der Kampf ums Dasein dazu treibt, erfährt er ein neues Gebiet der Umwelt und macht es zu einem Bestandsstück seiner Erfahrung, seines Wissens.

Alle Erfahrung, alles Wissen ist also geworden im Kampfe ums Dasein. Erfahrung, Wissen ist ein Mittel im Kampfe ums Dasein, wie der Giftzahn der Schlange, wie die Krallen des Löwen. Den Besitz dieses Mittels teilt der Mensch, wie gesagt, mit den höheren Tieren. Aber beim Menschen ist der Erwerb, das Sammeln von Erfahrung in besonders reicher Gestaltung möglich: Er hat das entsprechend ausgebildete Gehirn, das ihm im Sammeln von Erfahrung vor allen andern höheren Tieren einen gewaltigen Vorsprung gibt. Dieser Vorsprung im Sammeln von Erfahrungen, der, wie wir schon gesehen haben, dem Menschen das abstrakte Denken, das Vorausahnen von Dingen und Geschehnissen ermöglicht hat, wird noch weiter bestimmend für das Werden des menschlichen Wissens. Und zwar, indem er ihm gestattet, zum Werkzeugmachenden und Werkzeugbenutzenden Tier zu werden.

Schon manches Tier benutzt allerlei Dinge, wie Steine oder Zweige, zur Unterstützung seiner Organe. So hat es auch der Ahe des Menschen getan. Indem er einmal auch Feuersteine zu diesem Zweck benutzte, vielleicht zum Aufschlagen einer Frucht, mußte er die Erfahrung machen, „daß gerade der Feuerstein beim Schlagen sehr leicht zerplittert und scharfkantige Abschlüge liefert, deren Sprungfläche immer gleichmäßig glatt ist“. Durch Zufall mußte er ferner finden, „daß die scharfen Kanten solcher Abschlüge zum Schaben und Kratzen geeignet sind, genau wie die Reihe der Fingernägel, mit denen man zu kratzen gewöhnt war, ja besser: Man mußte auf den Gedanken kommen, solche Abschlüge absichtlich durch Schlagen eines Feuersteins gegen einen anderen her zu stellen“. Das erste selbstgefertigte Werkzeug war da. Der Mensch hatte damit Schaber, Messer, Beil, Nadel, Pfeilspitze usw. in der Hand. Seine ganze Stellung zur Natur wird dadurch verändert. Tausenderlei neue Erfahrungen werden ihm jetzt zugänglich, indem er die neuen Werkzeuge in seiner praktischen Tätigkeit verwertet: Die bearbeiteten Dinge lernt er näher kennen, und aus der Praxis der Arbeit ergeben sich ihm immer wieder neue Beobachtungen, neue Verwendungsarten des Werkzeugmaterials, neue Formen und Arten von Werkzeug, die Gedankenarbeit bedeuten. Der Gebrauch des Werkzeugs stellt den Menschen immer wieder vor neue gedankliche Aufgaben, die es zu lösen gilt. Sein Denken wird in ganz anderem Maße vervollkommen, als es vor dem Erwerb des Werkzeugs der Fall war. Die Art und Weise des menschlichen Daseinskampfes wird durch das Werkzeug beeinflusst: Planmäßige Jagd, Feldbau, Fischerei, Handwerk werden geboren. Auch die gegenseitigen Beziehungen der Menschen werden dadurch verändert. Schon beim Tier veranlaßt der Daseinskampf verschiedene Gruppenbildungen, Gesellschaftsbildungen. Hier, beim Werkzeugmachenden und Werkzeugbenutzenden Menschen werden die durch den Daseinskampf gebotenen gesellschaftlichen Orientierungen durch das Werkzeug beeinflusst; denn der Daseinskampf, alle seine Äußerungen stehen ja nunmehr im Zeichen des Werkzeugs. Erfahrung und Wissen werden aber in der Gesellschaft, deren Form das Werkzeug mit bedingt hat, spezialisiert. . . . So wird nunmehr alle Erfahrung, alles Wissen in seinem Gehalt und Werden durch das Werkzeug bestimmt, das selbst aus der Erfahrung erwachsen und in seiner Weiterentwicklung an die Erfahrung geknüpft ist.

Der Mann, der das Werkzeug als eine Bedingung für die Entwicklung der Wissenschaft und alles menschlichen Denkens erkannt hat, war Karl Marx. Die Beobachtungen, die sich ihm in der modernen kapitalistischen Gesellschaft darbieten, mußten ihm diese Erkenntnis aufdrängen. Gerade im kapitalistischen Zeitalter, im Zeitalter der Maschinenarbeit, ist der Einfluß des Werkzeugs auf das menschliche Denken und auf die Gesamtheit des menschlichen Lebensprozesses besonders deutlich geworden. Man erinnere sich nur, wie irgend eine neue technische Erfindung, die wir uns im Kampfe ums Dasein geschaffen haben, zunächst den Umfang unserer Erfahrung verändert, erweitert, zum Beispiel Dampfschiff, Eisenbahn, Telefon, Telegraph und Kabel. Dann die gewaltigen Er-

schütterungen in der Stellung des Menschen zur Natur, die durch die Erfindung der Dampfmaschine gegeben wurden: Mit ihr war eine neue Verteilung der Menschen über Stadt und Land, eine neue Klassenteilung, wurden neue wissenschaftliche Theorien über die Gesellschaft, neue juristische Grundsätze, neue politische Begriffe angebahnt.

Marx hat schon frühzeitig die Unzulänglichkeit der von den deutschen „Materialisten“ vertretenen Vorstellung über die Bedeutung der Erfahrung für die Entwicklung der Wissenschaft erkannt. Niemand von diesen „materialistischen“ Aufklärern hat die gewaltige Tragweite der marxistischen Auffassung über die Bedeutung des Werkzeugs als einer Bedingung des Werdens des Denkens und der Wissenschaft erfaßt. Aber die Spezialforschung drängte zu der marxistischen Auffassung über die Entwicklung der Wissenschaft hin. So hatte in den achtziger Jahren der Physiker Mach schon erkannt, daß man das Werden der Wissenschaft nur begreifen kann, wenn man sie in Beziehung setzt zum praktischen Daseinskampf des Menschen. In jüngster Zeit hat der Physiologe Verworn auf Grund einer Betrachtung der Verhältnisse beim Steinzeitmenschen in den verschiedenen Epochen dieser Entwicklungsperiode des Menschen gezeigt, daß hier das Werkzeug eine Bedingung der Entwicklung des menschlichen Denkens ist. Er hat sogar ganz bestimmte und durchsichtige Beziehungen des Werkzeugs zum künstlerischen Schaffen des Steinzeitmenschen aufgedeckt.

In den letzten Jahren ist unter den Vertretern der marxistischen materialistischen Auffassung über die Entwicklung in der menschlichen Geschichte viel darüber gestritten worden, wie sich der Marxismus zum „Idealismus“, „Materialismus“, zur „Philosophie“, zur Frage nach den Gesetzen des menschlichen Denkens — zur Erkenntnistheorie — verhält. Wir sehen aber aus unsern Betrachtungen, daß bei Marx von irgendwelchen Beziehungen zu irgend einer bestehenden erkenntnistheoretischen Auffassung gar nicht die Rede sein kann; denn Marx hat ganz neue Grundlagen für eine Theorie des menschlichen Denkens geschaffen, indem er auch über die materialistische Erkenntnistheorie hinaus gewachsen ist. Die gewaltige Tragweite der neuen erkenntnistheoretischen Grundlagen, die Marx uns gelehrt hat, wird aber wohl erst zutage treten, wenn einst eine großzügige Entwicklungsgeschichte des Werkzeugs, der menschlichen Technik geschrieben sein wird.

■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

m. Cassel. In der am 18. Mai statt gehaltenen Versammlung gab der Kassierer den Abschluß vom 1. Quartal. Die Einnahme betrug 332,32 Mk., die Ausgabe 318,40 Mk. Im 12 1/2-Fond verblieb ein Bestand von 10,40 Mk. Die vom Revisor beantragte Entlastung wurde genehmigt. Bei diesem Punkt machte der Kassierer darauf aufmerksam, daß verschiedene Mitglieder sich absolut nicht an das pünktliche Beitragszahlen gewöhnen können. Waren doch am Schlusse des Quartals — bei unserer kleinen Mitgliederzahl — nicht weniger als 130 Mk. Restbestände vorhanden, wovon allein 90 Mk. auf nur 4 Kollegen entfallen. Dies sind unhaltbare Zustände, mit denen unbedingt ein Ende gemacht werden muß. Es liegt nur an der Interesslosigkeit der Kollegen gegenüber der Organisation; denn finanziell sind die Kollegen so gestellt, daß sie die Beiträge wöchentlich bezahlen können, was ihnen noch durch die Unterkassierer erleichtert wird. Die Kollegen werden also nochmals ersucht, sich mehr als bisher ihrer Pflicht zu erinnern. Dasselbe tut auch sehr not in Bezug auf den Versammlungsbesuch. Auch hier erfüllt ein Teil der Kollegen in keiner Weise seine Pflicht. Es wurde von der Versammlung folgender Antrag angenommen: „Wer, ohne ein berechtigtes Versehen, die Versammlung nicht besucht, wird von dem Kassierer (bzw. dem Revisor) von der Verwaltung nicht befristet.“ Es ist besonders, daß ein derartiger Beschluß gefaßt werden mußte. Hoffentlich werden aber die Kollegen zur besseren Einsicht kommen und zeigen, daß es auch anders geht, damit der Beschluß nicht zur Anwendung zu kommen braucht. Von mehreren Kollegen wurde der Wunsch geäußert, dieses Jahr wieder einen gemeinschaftlichen Ausflug zu machen. Es wurde folgende Tour, welche Sonntag, 23. Juni, statt findet, vorgeschlagen und angenommen. Treffpunkt morgens 6.30 Uhr Bahnhof Beltenhausen. Von hier 6.48 Uhr nach Oberkaufungen, dann zu Fuß nach dem Belgentopf, Bilstentische, Hella, Pfaffenberg, Bilstein, Auerhahnshütte und von Hella oder Oberkaufungen per Bahn zurück. Die Kollegen werden ersucht, sich vollständig zu beteiligen.

1. Schedewitz. Der Vorort Schedewitz der Agitationskommission hielt am 19. Mai in Schwarzenberg eine Sitzung ab. Die vertretenen Zahlstellen wie Schedewitz, Oberhöndorf, Fraureuth, Schwarzenberg, Grünhain u. a. erstatteten ihren Lokalbericht über den Mitgliederstand und war derselbe nicht von der rosigsten Seite zu betrachten. Ueber den Verlauf der Agitation wurde von den betroffenen Zahlstellen Bericht erstattet und es entspann sich eine sehr lebhafte Debatte und wurde besonders das Verhalten des Hauptvorstandes betreffs mangelhafter Berichte in der „Ameise“ kritisiert und gelangte eine entsprechende Resolution einstimmig zur Annahme. Ueber die zukünftige Agitation entspann sich eine lebhafte Debatte, in der sich alle Redner für eine rege Agitation aussprachen. In erster Linie kommt Fraureuth dafür in Betracht, wozu sich die oberhöndorfer und Schedewitzer Kollegen bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Für die Emallierwerke des Erzgebirges wurde außer

der Hausagitation noch ein Flugblatt empfohlen, dem auch zugestimmt wurde. Die Hausagitation soll möglichst bald in Angriff genommen werden. Eine Kritik wurde noch geübt über die Grenzfreitigkeiten zwischen dem Metallarbeiter- und unserem Verband. Ein Antrag wurde darauf angenommen, daß der Hauptvorstand beauftragt wird, mit dem Metallarbeiterverband eine Klärung herbei zu führen, ob die in Emailwerkern, Blechfabriken beschäftigten Arbeiter zu unserem oder dem Metallarbeiterverband gehören. Zum mindesten muß Bestimmtheit darüber herrschen, ob die eventuell Uebertretenden erst bei uns ihre Rechte zu beglichen haben.

Adressen-Henderungen

Goldlauter. Rff. Hubert Kessel, Nr. 145b.
Könitz. Rff. Ernst Weiß, Dr., bei Ww. Wohlfahrt.
Margaretenhütte. Rv. Hermann Ludwig, Nr. 28.
Mengersgereuth. Schf. Karl Stowasser, Dr.
Nossen. Schf. Paul Vär, Ml., Baldheimerstr. 65.
Reichmannsdorf. Schf. Albert Fern, Ml.
Probstzella. Franz Huttschenreuther, Dr., Gräfenhainerstr. 93.
Selb-Plössberg. Schf. Wolfgang Wesp, Haus Nr. 6.

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 8. Juni, 8 Uhr, im Vereinsaal.
Hilthaldensleben. Sonnabend, 8. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Berlin. Freitag, 31. Mai, Kommissionsitzung der Porzellanmaler im Büro. — Montag, 3. Juni, 8 1/2 Uhr, Schilbermaler, bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3. — Montag, 3. Juni, 7 Uhr, Porzellanmaler, An der Stralauer Brücke 3. — Mittwoch, 5. Juni, 8 1/2 Uhr, Glasmaler, An der Stralauer Brücke 3. — Sonnabend, 8. Juni, Verwaltungssitzung im Büro. Anfang 8 Uhr.
Konn. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus. Wahl eines Vorsitzenden.
Cortendorf. Sonntag, 9. Juni, nachm. 3 Uhr, in der „Neuen Welt“.
Düsseldorf. Gips- und Terrakottabranche, Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Schmitz, Jahnstr. 84.
Freienorla. Sonnabend, 8. Juni, 8 Uhr, im Saatal Maschhausen. Dittungsblätter mitbringen.
Germersheim. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, im Lustschiff.
Königssee. Sonnabend, 8. Juni, 6 Uhr, im Rathaus.
Leipzig. Sonnabend, 8. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Reikerstr. 32.
Liegnitz. Sonnabend, 1. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Magdeburg. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Koppehl. Gründung einer Lokalkasse.
Markfredwitz. Sonnabend, 1. Juni, 8 Uhr, in der neuen Restauration (Zeuß).
Oelde. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr bei Ww. Franz Wiegard.
Osterode a. S. Sonnabend, 8. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Dehn, Freiheitsstr. Hof.
Pankow. Sonnabend, 8. Juni, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.
Probstzella. Sonntag, 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Emil Heinz.
Schönwald. Sonnabend, 8. Juni, 8 Uhr, in der Krone. Vortrag des Arbeiterssekretärs Weiß-Markfredwitz.
Selb-Plössberg. Sonnabend, 1. Juni, 8 Uhr, in der Kantine. Vortrag des Gauleiters Bredow.
Stadtlengsfeld. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, in der Schützenburg.
Suhl. Sonnabend, 1. Juni, 8 1/2 Uhr, in Dombergsansicht. Vortrag des Gen. Weise über Alters-, Kranken- und Invalidenversicherung.
Tettau. Montag, 10. Juni, 6 Uhr, im Schwarzen Adler.
Zell a. S. Sonnabend, 1. Juni, 7 1/2 Uhr, im Badischen Hof.

Cöln. Dienstag, 4. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Meunzig, Schaafenstr. 45. Vortrag des Genossen W. Schack über: „Wie ist das Leben entstanden?“

Langenberg. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung von 7 Uhr abends ab auszahle. Der Kassierer.

Mannheim. Die reisierenden Mitglieder werden aufgefordert, die ordentlichen Beiträge und Extrabeiträge sobald wie möglich zu erledigen. Der Kassierer.

Probstzella. Unterstützung wird nur in der Wohnung des Kassierers gegen Legitimation mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6 bis 9 Uhr ausbezahlt.

Schönwald. Zahlstellengeschäfte kann ich nur erledigen an Wochenenden von 12—1 Uhr mittags und von 6—7 Uhr abends, an Sonntagen von 10—11 vormittags. Auszahlung von Unterstützungen aller Art Sonnabend von 1—8 Uhr nachmittags und Sonntags von 10—11 Uhr vormittags. M. Mundel, Kassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos — **Arbeitsmarkt** — Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Stahldrucker oder -Druckerin, gewandt und flink, sucht für dauernd
 G. Wienerer, Glas- und Porzellanmalerei, München 10, Oberlestr. 16

Porzellanmaler. Ein unverheirateter Porzellanmaler, welcher mit Stahl-Kalldruck und allen in der Porzellanmalerei vorkommenden Arbeit bewandert ist, kann Stellung in Dänemark erhalten. E. Fleckenstein, Kopenhagen, Badstuestræde 11.

Preis der 2 gespaltenen Zeilen 30 Pfennig — **Geschäfts-Anzeigen** — Voranzbezahlung ist Bedingung

Gesucht wird ein Fachmann, womöglich gelernter Porzellan- oder Glasmaler, als **Teilhaber.** Solche, die die Porzellan-Photographie kennen, bevorzugt. Einlage mindestens 6000 Mk. Das Geschäft ist sehr gut eingerichtet und wird für glänzende Zukunft volle Garantie gegeben. Gest. Off. unter Z. M. 1900 an die „Ameise“

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.
 Großer Umsatz, daher höchste Preise.
M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.
 Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-H., Königsplatz 17

Goldschmiere
 sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere
 sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Aneisenaustr. 6.

Die Beschlüsse!
 Sie machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
 2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.
- Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Relationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3, zu richten.
 Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion und Verlag: Fritz Dietrich, Charlottenburg, Gueridestr. 48.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Gueridestraße 21.